

Ergänzungen zu Kap. 5.4

Basale Stimulation

Entstehung: Andreas Fröhlich (1977): Sonderpädagoge; Erstes Konzept zur Arbeit im Unterricht mit schwersten Behinderungen

Ziele: Vermittlung primärer Körper-, Bewegungs- und Alltagserfahrungen; Aufbau von sozialen Beziehungen, Förderung der Kommunikation in Alltagssituationen.

Theoretische Grundlagen: 3 P-Modell: Neurophysiologie Pechstein; Physiotherapie nach Bobath; Piagets Entwicklungstheorie (Fröhlich 2004, 149)

Praktische Anwendung: Stimulation als Aktivität des Pädagogen/Therapeuten, die dem Kind Anreize geben soll, sich mit sich und der Umwelt zu beschäftigen (Fröhlich 2004, 149); Anwendung zunächst in drei Grundbereichen, die an pränatale Erfahrungen anknüpft:

1. somatische Stimulation: Wahrnehmung der Haut als Begrenzung des Körpers zur Umwelt
2. vibratorische Stimulation: Wahrnehmung von Schwingungen
3. vestibuläre Stimulation: Wahrnehmung des Gleichgewichts

Montessori-Pädagogik

Entstehung: Maria Montessori (ab 1907); Kinderärztin

Ziele: Stärkung der Eigenkräfte, Förderung von Unabhängigkeit und Selbstständigkeit: „Hilf mir, es selbst zu tun.“

Praktische Anwendung: Materialien:

1. Übungen des praktischen Lebens
2. Sinnesmaterial
3. Sprachmaterial
4. Mathematikmaterial
5. Materialien der kosmischen Erziehung (Thurmair/Naggl 2010, 193)

Gebärden-unterstützte Kommunikation (GuK)

Ziele: Förderung der lautsprachlichen Entwicklung, der Kommunikation und Erweiterung der sprachgebundenen kognitiven Fähigkeiten durch den Einsatz von sprachbegleitenden Gebärden

Theoretische Grundlagen: Gebärdensprache

Praktische Anwendung: Ergänzendes Gebärden von wichtigen Begriffen, mit denen das Kind etwas bewirken kann, Interessantes bezeichnen, Mitbestimmen und Auswählen ermöglichen; Begleitung durch Lautieren und Betonung der Prosodie (Wilken 2012, 146ff.)

Studien zu Effizienz: Sarimski 2012, 184-191